

Die *Germania Slavica* und *Germania Romana* im toponymischen Vergleich

1. Sprachlicher Ausgang

In der vergleichenden Sprachwissenschaft, die im 19. und 20. Jahrhundert so intensiv gepflegt wurde, haben namenkundliche Fragen eher eine geringe Rolle gespielt. Eigennamen standen am Rande und wurden für Vergleiche kaum herangezogen. Erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts sind bestimmte Aufgaben gestellt worden, die die Einbeziehung von Namen als produktiv und ertragreich ansahen. Ein historisches Sprachgebiet wie das deutsche – hier das mittelalterliche – war sprachlich nicht homogen, sondern vielmehr heterogen. Betrachten wir es nach den verschiedenen Richtungen, stehen folgende Kontaktgebiete als Forschungsfelder vor uns: 1. das germanisch-romanische Kontaktgebiet – die *Germania Romana* (GR) mit ihren weiteren Untergliederungen, 2. das deutsch-slavische Berührungsgebiet – die *Germania Slavica* (GS) von der Ostsee bis zur Adria, 3. das Kontaktgebiet des skandinavischen Raumes, das Kontaktprobleme innerhalb des Germanischen, so des Niedersächsischen zu den nordischen Sprachen bietet, schließlich der Mittelmeerraum.

In diesem Beitrag sehen wir die *Germania Romana* und die *Germania Slavica* unter dem Blickwinkel eines möglichen toponymischen Vergleichs, den wir schon früher angestrebt haben. Betrachten wir das deutsche Sprachgebiet von heute, so erkennen wir sehr bald, dass an seinen Randzonen mannigfache Berührungen mit anderen Sprachen abgelagert sind, dies kann als eine Universale gelten. Weil das Sprachsystem Appellative und Namen umfasst, betrifft dies nicht nur die Lehnwortforschung, sondern auch die Namenforschung als Anliegen der Sprachkontaktlinguistik. Unser Thema ist nur ein Ausschnitt aus diesem mannigfachen Teppich europäischer Sprachkontakte in ihren unterschiedlichen Räumen und Zeiten. Es bleibt zunächst nur am Rande, aber mit ständig wachsender Geltung auf Grund ihrer Aussagekraft – eingebunden in das Konzept der historischen Landeskunde, die im westlichen und östlichen deutschen Sprachbereich etabliert und ausgeformt wurde: in den zwanziger Jahren von Theodor Frings unter Beteiligung am Gemeinschaftswerk *Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Geschichte – Sprache – Volkskunde* (1926); ein Jahrzehnt später erschien das Werk *Kulturräume und Kulturströmungen im mitteldeutschen Osten* (1936), mit eingehenden Bemühungen, die multidisziplinäre Forschung der Rheinlande auf den Osten zu übertragen, also auf das historische slavische Sprachgebiet. In mehreren Beiträgen wurde auch der Namenschatz in seiner Aussagekraft befragt. Der Leipziger Germanist Helmut Protze hat Frings' Interesse an der Namenforschung eingehend gewürdigt (Protze 1957). Worum es bei der Zusam-